Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **19 (1936)**

Heft 18

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN 15. September 1936. DER Nr. 18 - 19. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat und Redaktion
Transitfach 541 Bern
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Die Illusion der Macht begründet die Macht der Illusion!
Prof. Th. Hartwig.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Transitfach 541, Bern

INHALT: Kirchen brennen! — Max Planck und die Willensfreiheit. — Dogmenfreier Lebenskunde-Unterricht. — Der rehabilitierte Goethe. — Verschiedenes. — Ortsgruppen. — Literatur.

Kirchen brennen!

Ein furchtbares, erschütterndes Schauspiel bietet seit Monaten die westlichste europäische Halbinsel den «Kulturstaaten» Europas und der ganzen Welt. Wer noch einen Funken Menschlichkeit in sich spürt ist entsetzt, verliert das letzte Restchen Glauben an die Menschheit, wenn er die Berichte über diesen tragischen Kampf von Mensch zu Mensch innerhalb eines Volkes liest.

Wer nur die Tatsachen sieht, diese unmenschlichen Grausamkeiten, diesen für unmöglich gehaltenen Triumph des Hasses, der in jedem Mitmenschen, der sich nicht einwandfrei als Freund seiner Partei zu erkennen gibt, einen erbitterten Feind, dem nichts Menschliches mehr anhaftet, sieht, den muss ein verzweifeltes Grauen befallen. Tausende von Menschen fallen für eine Idee, die sie fanatisch mit allen Mitteln verteidigen. Nicht nur wehrhafte Männer, auch Greise, Frauen, Kinder, die persönlich unbeteiligt sind, sind die Opfer eines Bruderkrieges, wie ihn die Geschichte der Neuzeit noch nie in diesem Ausmass, in dieser hemmungslosen Grausamkeit, erlebt hat.

Und doch, ist es von ungefähr, dass ausgerechnet Spanien dieses mittelalterliche Schauspiel bietet? Nein, gewiss nicht! Der zusammenhängend denkende Mensch, für den die Geschichte nicht nur dazu gut ist, um verlorengegangenes Heldentum aus dem Schaukasten herauszuholen (so wie bei einer grossen Prozession das «Allerheiligste» auf die Strasse getragen wird) und der nicht nur rückwärts schaut, weil er den Mut nicht hat vorwärts zu schauen, wird bei aller eindeutigen Missbilligung dieser gegenseitigen Menschenschlächterei eines Volkes, diesen Kampf auf Leben und Tod zweier Weltanschauungen (denn um dies geht es in Wirklichkeit) verstehen. Dieses Verstehen mildert die Grausamkeiten auf beiden Seiten gar nicht, sondern erhöht nur die tiefe Tragik dieses Krieges um Sein oder Nichtsein.

Die einfache Feststellung: «Spanien ist nicht reif zur Demokratie, zur Republik, sonst könnte sich diese verfassungsmässige, vom Volk gewählte Regierung halten» genügt nicht. Wer in der Schweiz so urteilt, der kann nicht geschichtlich denken oder er hat ein politisches Interesse daran, dass in Europa ein allgemeiner Abbau der Freiheiten eintrete. — Die einzig richtige Fragestellung ist die: «*Weshalb* kann sich in Spanien eine demokratische (nicht kommunistische oder marxistische) Regierung nicht halten, *weshalb* ist Spanien nicht reif zur Demokratie?

Weil man das Volk nicht reif haben *wollte*, weil man mit allen Mitteln von jeher verhütet hat, dass der gewöhnliche Mann selbständig denken lernte. Ein denkendes Volk lässt sich nicht so knechten, wie das Spanische während Jahrhunderten. Kirchen brennen! Priester getötet! Heiligtümer geschändet und beraubt! so lauten die Ueberschriften in kleinen und grossen Tagesblättern, die lange nicht alle christlich-konservativ sein wollen. Aber wir Schweizer haben doch alle etwas zu gute Schulbildung um auf diesen Leim zu gehen. Gar mancher Leser bürgerlicher Zeitungen ist mit Recht entsetzt über das, was man hier vorgesetzt erhält. Man schlägt sich an den Kopf und frägt sich, ob man noch in einer Demokratie lebt, oder ob man gestern die bereits zu historischen Ehren gelangten Schweizer Freiheiten feierlich zu Grabe getragen hat, wobei wie beim diplomatischen Neujahrsempfang die Kirche im grossen Trauerzug den ehrenvollen Vortritt hatte. Der Russenschreck zieht nicht mehr, ihr Drahtzieher hinter den Kulissen, die marxistische Verhetzung hat auch fortschrittliche Bürgerliche nicht zu verhetzen vermocht. Wir haben sogar einiges Verständnis für die Notwendigkeiten unserer europäischen Sonderstellung als Neutrale, aber nie und nimmer können wir begreifen, dass diese Neutralität uns verpflichten soll, Rebellen, die sich mit Gewalt gegen eine vom Volke gewählte verfassungsmässige Regierung erheben, in der Beurteilung gleich zu behandeln wie die Verteidiger der Republik. Ein Sieg des spanischen Faschismus, Imperialismus und Militarismus würde zudem einem ersten Dolchstoss gegen unsere eigene Demokratie gleichkommen, der zwar vielleicht nicht töten würde, aber immerhin ernstlich verletzen. Die Wunde müsste dann nur von unsern landesväterlichen Aerzten verkehrt behandelt werden, und das Unglück wäre geschehen. Nein, auch wir, nicht Verhetzte, sind doch etwas standhafter als unser eidgenössischer Vertreter in Spanien, der mit höchster Erlaubnis die Wirren zu sehr hoch bezahlten Ferien benützt und die seinem Schutz unterstellten Landsleute einem Untergebenen überlässt. «....., hast noch der Söhne *ja.?*» «nein» sollte es wohl heute heissen!

Ich billige keine Gewalttaten von welcher Seite sie auch kommen, Gewalt ruft Gewalt und tötet jedes Recht. Dass diese unumstössliche Wahrheit uns Spanien auf so erschütternde Art veranschaulicht, ist aber nicht die Schuld der heutigen Regierung, sondern diejenige ihrer Gegner und ihres Anhangs. Die katholische Kirche schreit am lautesten und jammert und